



Der Künstler und Kurator Raoul Kaufer gab Einblicke in die Entstehungsprozesse der Arbeiten.

Foto: Cestmir Mican

Fließende Grenzen

Künstler der Ausstellung „künstlich<echt>künstlich“ im Cordonhaus vorgestellt

Der Künstler und Kurator Raoul Kaufer hat die Künstler der aktuellen Ausstellung „künstlich<echt>künstlich“ vorgestellt. Der Titel, den er für die Vernissage wählte, verweist auf die fließenden Grenzen zwischen echt und künstlich – in der Kunst aber auch in der Gesellschaft. Um diese Ambivalenz zu veranschaulichen, nahm Kaufer die aktuelle Ausgabe des „Spiegel“ zur Hand und zeigte beispielhaft durch Themen aus der Politik, den digitalen Medien und dem Boxpromoting, dass es in der Gesellschaft oft um Täuschung und den schönen Schein geht. Das Fazit war: Auch künstliche, fiktive oder nicht der Wahrheit entsprechende Dinge können in der realen Welt ihre Wirkung entfalten. Um den fließenden Aspekt zwischen künstlich und echt zu verdeutlichen, sei jeder Künstler in der Ausstellung sowohl mit Arbeiten vertreten, die mit Hilfe von KI entstanden sind, als auch mit solchen, die ohne Einfluss von KI entstanden sind.

Neun verschiedene Ansätze

Bei der Vorstellung der Künstler und deren Arbeiten begann Kaufer mit der „interaktiven Arbeit“ von Michaela Lautenschlager. Er stellte sich vor einen Monitor, auf dem verschiedenfarbige Punkte zu sehen

waren, und kommentierte: „Man sieht hier mein Gesicht und da oben ist eine Kamera.“ Die Kamera erkennt das Gesicht, das mithilfe einer KI analysiert wird. Das Programm setzt dann die Gesichtsausdrücke in farbige Bildpunkte auf dem Monitor um, die für Emotionen wie Freude, Trauer, Angst stehen.

Nach der Vorstellung der digitalen Arbeit von Lautenschlagers „Bildwurzel“, die ganz ohne KI entstanden ist, führte Kaufer die Besucher zu einer großen Foto-Collage von Johannes Franzen. Digitale Fotos werden hier KI-generierten Bildern gegenübergestellt. Dann ging es zu den Werken von Boris Eldagsen, einem „Shootingstar“ der Szene, wie Kaufer sagte. Auf diesem Schwarz-Weiß-Foto, das auch in der Ausstellung zu sehen ist, und das eigentlich keines ist, sind zwei Frauen zu sehen.

Fotos aus den 50er und 70er

Weiter ging es zu der Künstlerin Barbara Herold, die auf ihren Bildern Worte mithilfe von KI in geometrische Figuren verwandelt. Die Videoarbeit von Ornella Fieres kam als Nächstes. „Sie arbeitet viel mit Fotomaterial aus den 50er und 70er Jahren“, sagte Kaufer. Bei ihrer Videoarbeit ist ein helles Objekt zu sehen, das entfernt an ein Ufo erinnert und zum Betrachter schwebt. Ne-

ben dem Video sind auch der eingblendete Text und die Stimme KI-generiert. Es folgte die Kalenderblatt-Serie von Michael Franz, die an Aquarell-Zeichnungen erinnert, und nebeneinander und kaum zu unterscheiden, digitale und KI-Arbeiten zeigt. Roland Schappert, der nächste Künstler, nahm bei seiner KI-Arbeit eine reale Zeichnung als Grundlage und schärfte mit einem Programm so lange einzelne Bildpunkte, bis ein Bild entstand, das zerfließende Quadrate zeigt, die ein wenig an den Stil von Gustav Klimt erinnern. Die nächste Arbeit, von Kaufer selbst, ist ein beweglicher Roboterarm, der dem Betrachter im wahrsten Sinne des Wortes einen Spiegel vorhält. Zita Habarta kam als nächste. In ihren abstrakten Arbeiten, die in Rottönen gehalten sind, integriert sie ein KI-erzeugtes Bild in ihre eigene Arbeit. Zum Schluss folgten zwei Arbeiten von Kaufer. Pierre Brice und Lex Barker als Winnetou und Shatterhand sowie eine Bild-Serie, die das Thema Mode aufgreift. Die Idee, das Thema KI in einer Ausstellung zu beleuchten, stammt von Kaufer selbst. Zu diesem Zweck hatte er neun Künstler in dieser Ausstellung vereint.

Infos

Die Ausstellung ist noch bis zum 19. Januar 2025 im Cordonhaus zu sehen.

-ces-